

Nummer 1:3

das frische Infomagazin der Kantonsschule Reussbühl

WM2010

«WARUM NICHT BENAGLIO?»

Interview mit Annette Studer, der neuen Prorektorin der KSR.



Am 18. 3. 2010 stellte sich Annette Studer anlässlich der allgemeinen Schulkonferenz ihren zukünftigen Kolleginnen und Kollegen vor. Eine nicht ganz einfache Aufgabe, als „externe Prorektorin“ in einem neuen Kollegium zu starten, das es sich gewohnt ist, Prorektorinnen und Prorektoren aus den eigenen Reihen zu rekrutieren. Im Anschluss an die Konferenz traf sich „Nummer eins“ mit Annette Studer und stellte ihr einige Fragen, mit dem Ziel, auch Eltern, Schülerinnen und Schülern einen ersten Eindruck von ihrer neuen Prorektorin zu gewähren.

Du bist heute zum ersten Mal deinen zukünftigen Kolleginnen und Kollegen begegnet. Wie ist dein erster Eindruck von der KSR?

Die Schule hat eine warme und lebendige Ausstrahlung. Die Sitzung heute wirkte auf mich sehr lebhaft, von der Atmosphäre, von den Geräuschen und Gesprächen her. Ich habe den Eindruck, dass man sehr viel miteinander spricht und die an der Konferenz präsentierten Entscheide und Projekte kommentiert, auch die der Schulleitung. Das ist Ausdruck eines Engagements und einer Präsenz, die mich beeindruckt.

- 04 Valon Behrami: DAS Interview
- 06 Was gegen das «Gegen-den-Fussball-Sprechen» spricht
- 10 WM + ABBA: DAS Happening
- 13 40 Jahre KSR: DIE Vorschau



Wieso reizt dich das Amt der Prorektorin, obwohl du in der Konferenz gesagt hast, dass du auch sehr gerne Französisch und Deutsch unterrichtest?

Zum einen habe ich als Schulleitungsmitglied mehr Einflussmöglichkeiten, zum Beispiel wenn es darum geht, Reformen einzuleiten oder kritisch zu kommentieren und in einer dem Kollegium nützlichen Form umzusetzen. Das reizt mich besonders vor dem Hintergrund der Themen, die das Gymnasium zur Zeit beschäftigt: Konkurrenz mit den Fachmittelschulen und Berufsbildungsinstitutionen, schwindende Schülerbestände an Gymnasien, Druck der Hochschulen. Zum anderen reizt mich auch die Aufgabe, zusammen mit ganz unterschiedlichen Lehrerinnen und Lehrern einen Weg zu finden, gemeinsam am gleichen Strick zu ziehen und so etwas wie den „KSR-Geist“ zu leben.

Welche Reformprojekte kommen auf die Schule zu?

Ich habe mir noch keinen Überblick verschaffen können, wie stark das im Kanton Luzern diskutiert wird, aber vielerorts ist der zunehmende Druck zum Benchmarking bzw. zur besseren Vergleichbarkeit der gymnasialen Ausbildung, zur wirtschaftlichen und pädagogischen Outputmessung ein wichtiges Thema. Ich verstehe die Anliegen von politischer Seite und von Elternseite: Man will sicherstellen, dass alle Gymnasien gleiche Leistungsanforderungen haben und gleich gut auf die Universität vorbereiten. Andererseits laufen diese Bestrebungen den Bildungsidealen, die wir als Lehrpersonen haben, oft entgegen: Wir wollen nicht einseitiges teaching to the test betreiben, sondern individuell auf Bedürfnisse der Schülerinnen und Schüler eingehen und wesentliche Unterrichtsinhalte exemplarisch vertiefen können. Zudem beschneiden diese Bemühungen einen wichtigen Aspekt, der die Attraktivität unseres Berufs ausmacht, nämlich die Lehrfreiheit. Da ist es wichtig, dass die Schulleitung versucht, diese gegensätzlichen Wünsche zu kanalisieren und eine Form findet, die verträglich ist. Sie muss sich wenn nötig gegen zu weit gehende politische Ansprüche zur Wehr setzen.

Gibt es genderspezifische Unterschiede zwischen einer Prorektorin und einem Prorektor?

Ich hoffe, die Eigenheiten der Person geben den Ausschlag, nicht deren biologisches Geschlecht. Es ist gefährlich, die Unterschiede am Geschlecht festzumachen, weil man dabei in Stereotypen zu verfallen droht, wie „Frauen sind kommunikativer“ oder „feinfühlicher“ und Ähnlichem. Natürlich aber ist es wichtig für die über fünfzig Prozent Schülerinnen am Gymnasium, dass Frauen in Führungspositionen eine Selbstverständlichkeit werden und somit Identifikationsmöglichkeiten geben.

Schülerinnen und Schüler der Klasse 5d haben in einer Schulstunde verschiedene Möglichkeiten diskutiert, die Schule zu verändern. Sie schlugen vor, den Stundenplan — insbesondere für Spätaufsteher — flexibel zu gestalten, mehr Praxisnähe und mehr Eigenverantwortung zu bieten.

Die Idee mit dem Stundenplan für Spätaufsteher ist lustig. Aber das geht natürlich nicht. Man muss sich im Hinblick auf das Berufsleben daran gewöhnen, dass man am Morgen zu einer bestimmten Zeit mit der Arbeit anfängt. Allerdings sehe ich im Vorschlag ein Anliegen, das wir zu wenig pflegen: Der fixe Raster mit dem 45-Minuten-Takt erlaubt es einem nicht, sich längere Zeit konzentriert einem Projekt zu widmen. Blockzeiten

würden dies ermöglichen und zu mehr Eigenverantwortung und Selbständigkeit führen. Andererseits muss man in einer Woche dreizehn Fächer unterbringen. Grundsätzlich sollte man sich überlegen, wie es machbar ist, diesen Raster wenigstens phasenweise aufzulösen oder vermehrt fächerübergreifend zu arbeiten, damit man intensiver an einem Thema bleiben kann.

Welche positiven und negativen Erinnerungen hast du an die eigene Schulzeit?

Jeweils als Höhepunkte erlebte ich unsere Schulkonzerte mit einem riesigen Chor von 200-300 Personen. Wir inszenierten moderne Musik und brachten Uraufführungen auf die Bühne. Als Schülerinnen und Schüler waren wir stolz auf diese Ereignisse und genossen die einzigartige Atmosphäre und das Erlebnis, mit so vielen Mitwirkenden ein Konzert auf die Beine zu stellen. Ich machte während meiner Schulzeit wenig negative Erfahrungen. Schlimm war, als nach dem ersten Jahr am Gymnasium die Provisorien ausliefen und eine gute Freundin die Schule verlassen musste. Als Jugendlicher erlebt man es intensiv mit, wenn Kameraden an den schulischen Hürden scheitern und man nichts dagegen tun kann, dass die Wege sich trennen. Man verbringt sehr viel Zeit an der Schule und durchlebt dort auch persönliche Dramen. Deshalb ist es wichtig, dass die Schule die Schülerinnen und Schüler in dieser sensiblen Teenager-Phase unterstützt.

Nun zu einem anderen Thema: Bald beginnt die WM in Südafrika. In dem Zusammenhang wird immer wieder diskutiert, ob im Fussball Videoanalysen zur Klärung strittiger Situationen herbeigezogen werden sollen. Was hältst du davon?

Ich bin ganz klar dagegen. Natürlich gibt es immer wieder ungerechte Schiedsrichterentscheide, die für eine Mannschaft fatale Folgen haben. Aber der Glücksfaktor gehört einfach zum Spiel. Wenn man zuerst ein Video anschauen muss, um strittige Situationen zu klären, geht jede Spontaneität verloren.

Zum Abschluss noch eine ganz intellektuelle Frage: Welchen Fussballspieler der Schweizer Nationalmannschaft würdest du gerne treffen?

Ich bin kein besonders grosser Fussballfan und kenne die Spieler deshalb nicht gut. Trotzdem: Blaise Nkufo würde ich gerne kennen lernen. Er wurde einmal bereits aus der Nati ausgeschlossen. Die näheren Umstände kenne ich nicht, aber es ging offenbar auch um Rassismus. Und dann ist er zurückgekehrt und hat sich bewährt! Er wirkt überlegt und konsequent. Spannend finde ich auch Goaliefiguren, weil sie innerhalb der Mannschaft eine (psychologisch) einzigartige Position innehaben. Deshalb: Warum nicht Benaglio? Ich hoffe, er ist im Sommer wieder topfit!

Annette Studer, herzlichen Dank für das Interview.

Interview: Martin Felder, Foto: Dieter Gillmann



SÜDAFRIKA

Als Südafrika die Weltmeisterschaft gewann, verlor sich ein ganzes Land im kollektiven Freudentaumel. Ein grosses, ja, sehr grosses Land mit fast 50 Millionen Menschen verschiedenster Herkunft, Hautfarbe und allein elf Sprachen bei den so genannten Einheimischen; ein sehr weites Land mit fantastischen Landschaften, hohen Bergen über hoch gelegene Metropolen, mediterran anmutenden Städten am Meer und diesen Dimensionen: Ein Inlandtransfer von Johannesburg nach Kapstadt entspricht etwa der Reise von Zürich nach Istanbul.

Als Südafrika die Weltmeisterschaft gewann, war 2007 und Rugby, nicht 2010 und Fussball. Waren die „Springboks“ die (vorwiegend weissen) Helden und nicht die „Bafana Bafana“, die zumeist dunkelhäutigen Fussballer. Auf diesen ruhen nun aber die Hoffnungen eines Landes, das nichts mehr und nichts weniger erwartet als den Titelgewinn und einen weiteren Schritt weg aus der Vergangenheit, als Südafrika nicht bloss sportlich, sondern vor allem politisch und damit auch wirtschaftlich am unteren Ende der Weltrangliste platziert war.

Die Fussball-WM, im Originalton der „2010 FIFA World Cup South Africa“, erfreut hier in Südafrika alle und vereint dem Vernehmen nach den gesamten afrikanischen Kontinent im Stolz darauf, die grösste Sportveranstaltung der Welt zu organisieren und durchzuführen. Ein Beleg hierfür: Strahlende Gesichter schon bei der Landung am frühen Morgen am Flughafen OR Tambo in Johannesburg. Viele strahlende Gesichter schon auf dem Weg zur Gepäckausgabe, weitere freundliche Menschen auf dem Weg zur Passkontrolle, noch mehr hilfsbereite Leute beim Warten auf den Bus, der um 10 Uhr losfahren sollte, aber erst um 11.15 Uhr ankommt, dafür aber mit weiteren lachenden, bunt gekleideten Einheimischen, für welche die minimale Verspätung kein Thema ist, weil alle von ihnen jeden von uns fragen, wie es denn gehe. Und es tatsächlich wissen wollen!

Die Fragenden stammen nicht nur aus Südafrika, auch nicht bloss aus den umliegenden Ländern, sondern aus allen Teilen und Schichten Afrikas. Und sie lehren, wenn sie zurückgefragt werden, dass es ihnen „just fine“ gehe, dass sie für die FIFA arbeiten, für ein LOC (lokales Organisationskomitee), für eine Transport- oder Baufirma und dass sie sich extrem freuen auf die Teams und Spiele vom 11. Juni bis 11. Juli, auf den Fussball.

Der wird in Südafrika vorwiegend in den Townships gespielt und von Schwarzen. Aber nicht nach der Schule oder der Arbeit, sondern anstelle von Schule und Arbeit. Aber immer mit Spass. Und seit der Vergabe dieser WM-Endrunde nach Südafrika von immer mehr Leuten, heisst es. Quasi Unzufriedenheit im Abseits und rote Karte für Hoffnungslosigkeit. Angeblich ist gar die in Südafrika berüchtigte Kriminalitätsrate seither markant gesunken. Trotzdem wird freilich jeder noch so WM-fremde Zwischenfall nun mit der WM in Verbindung gebracht. Für gewisse Medien wird es noch immer nicht wirklich relevant

sein, ob da auch noch ein paar Länder und Tausende von Kilometern dazwischen liegen.

Der Fussball lockt natürlich die Menschen in die Stadien, weniger die aus der Schweiz, die lieber im europäischen Sommer bleiben, als dass sie die teure Reise über 10000 Kilometer in den südafrikanischen Winter auf sich nehmen, wo sie vor oder nach den Spielen eh nicht das insbesondere an der letzten Weltmeisterschaft zelebrierte Gemeinschaftserlebnis in Städten und im Freien haben können. Denn abends ist es kühl bis kalt. Und dunkel. Dämmerung gibt es kaum. Das Eindunkeln in Johannesburg beginnt um 17.15 Uhr, keine fünf Minuten später ist es stockdunkel. Und eben: Kalt, fünf Grad. Höchstens.

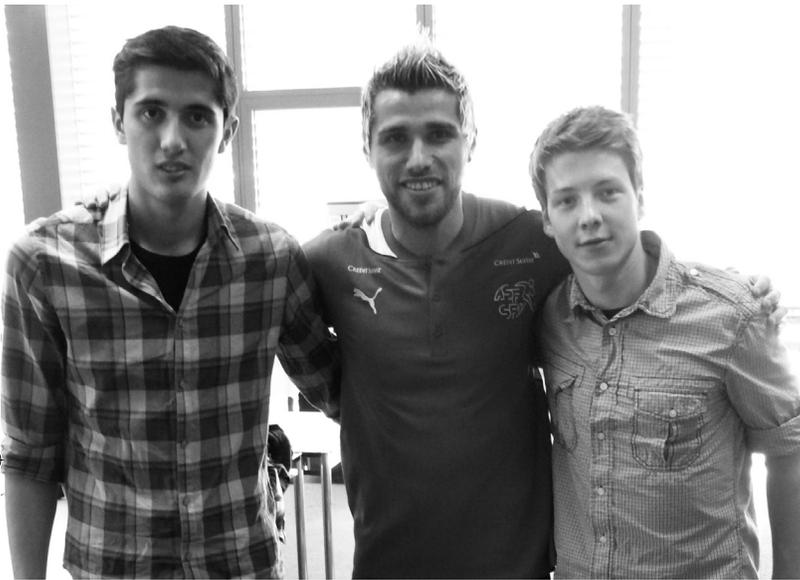
Aber wer in den Stadien ist (oder zu Hause beim Public Viewing mit Gemeinschaftsgefühl wie 2006 in Deutschland), sieht nicht in erster Linie Fussball, sondern hört vor allem röhrende, zweifelsfrei ziemlich wütende Herden von Jungelefanten kurz vor oder nach dem Stimmbruch. Die sind zwar nicht physisch vor Ort, ihr Monsterkonzert wird von den Zuschauern gegeben, die statt Rüssel Vuvuzuelas im Gesicht tragen. Die gehören in Südafrika einfach dazu, und gut ist darum, dass Anträge aus aller Fussballwelt Richtung Vuvuzuela-Verbot abgelehnt wurden. Schade ist bloss, dass der Ton immer gleich laut bleibt, ob das Spiel gut, schlecht, spannend, langweilig, trefferreich oder arm an Torszenen ist. Der Soundteppich ist gelegt, leiser drehen lässt er sich nicht. Und irgendwie ist auch enttäuschend, dass er nicht von prächtig geschnitzten und kunstvoll bemalten Holzblasinstrumenten erzeugt wird, sondern von billigen, hässlichen Plastiktröten, die irgendwie nicht mit diesem faszinierenden Land und seinen vielen wunderbaren Menschen in Einklang zu bringen sind.

Marco von Ah ist „Leiter Kommunikation“ des Schweizerischen Fussballverbandes SFV. Er vermittelte auch das Schülerinterview in dieser Ausgabe (siehe Seite 4).



«BEHRAMI HAT ALLES GEGEBEN»

Am 18. Mai konnten Dardan Kameraj und Adrian Muri (4L) mit dem Kommunikationschef des Schweizerischen Fussballverbandes nach Magglingen zum Zusammenzug der Nationalmannschaft reisen und an den Medienkonferenzen teilnehmen. Dort führten Sie auch das folgende Interview mit Valon Behrami.



Adrian und Dardan mit Interviewpartner Valon Behrami

Die Weltmeisterschaft steht vor der Tür. Wie bereiteten Sie sich auf diese vor? Gaben Sie bis zur WM 2010 noch mehr acht, um Verletzungen zu vermeiden?

Valon Behrami: Wir trainierten bisher alle wie üblich in unseren Vereinen. Jetzt werden wir hier verschiedene Tests durchführen müssen, und anschliessend beginnt die eigentliche Vorbereitungsphase. Diese Vorbereitung ist sehr wichtig und mitentscheidend für den Erfolg.

Was die Verletzungen betrifft, so habe ich gerade eine, glücklicherweise nur kleinere, hinter mir, wegen der ich im letzten Spiel gegen Manchester City in der Premier League geschont wurde, in diesem Spiel ging es aber auch um nichts mehr.

Abgesehen vom üblichen Gepäck, das man für einen solchen Anlass dabei hat: Was werden Sie für die Reise nach Südafrika bestimmt in Ihrem Koffer haben?

Ich werde gewiss meinen Laptop dabei haben (lacht). Da wir viel alleine im Hotel sind, vertreibe ich mir damit oft die Zeit.

Die Schweizer Nationalmannschaft ist auf der Weltrangliste nicht mehr in den Top 20, wird sich das nach der WM wieder ändern?

Klar ist es das Ziel, uns wieder einen besseren Rang zu verschaffen und das ist auch die Einstellung, die wir alle haben. Einfach ist es aber nicht, denn wir befinden uns in einer starken Gruppe.



Adrian mit Pechvogel Christoph Spycher, der verletzungsbedingt auf die WM verzichten muss

Was möchten Sie an der WM erreichen? Wann wäre die WM für Sie auch ein persönlicher Erfolg?

Ziel ist es, dass wir als Schweizer Nationalmannschaft eine gute WM spielen, dann ist jeder einzelne ein Teil dieses Erfolges. Ich hoffe aber auch, dass sich in Südafrika keiner verletzt.

Für die WM hat sich die Nationalmannschaft souverän qualifiziert. Wie schätzen Sie die Gegner in der Gruppenphase ein? Gegen welche weiteren Gegner würden Sie besonders gerne spielen und wieso?

Wir haben unsere Chancen. Sicher ist Spanien ein starker Gegner, aber wir werden alles geben und uns von der besten Seite präsentieren. Honduras und Chile sind jedoch Teams, die klar in unserer Reichweite liegen, diese sind zu schlagen. Jeder Fussballer träumt davon, gegen die stärksten Mannschaften zu spielen und im Moment sind das für mich - nebst unserem Gruppengegner Spanien - Brasilien, Deutschland, Argentinien und Italien als Titelverteidiger.

Sie waren früher Leichtathlet. Wie kam es dazu, dass Sie heute Profifussballer sind?

Als kleiner Junge habe ich beides gleichzeitig gemacht, doch bei der Leichtathletik wurde mir schnell klar, dass ich lieber Teil einer Mannschaft bin als Einzelkämpfer. Auch war es sehr schwierig, immer an sich alleine zu arbeiten. Im Fussball dagegen spielt man mit Freunden und es hat mir einfach mehr Spass bereitet. So entschied ich mich, nur noch Fussball zu spielen. Fussball ist einfach ein schönes Spiel, das mir immer noch grosse Freude bereitet.

Welche Schlagzeile würden Sie nach der WM gerne über sich lesen?

Valon Behrami hat alles für die Schweizer Nationalmannschaft gegeben!



Dardan mit Stürmerstar Eren Derdiyok

Spielertransfers sind in der fussballinteressierten Öffentlichkeit stets ein beliebtes Thema, vor allem wenn Europas Topclubs beteiligt sind. Sind Sie zufrieden mit Ihrem aktuellen Verein oder würden Sie nach der WM einen Wechsel in Betracht ziehen?

Grundsätzlich bin ich zufrieden mit dem derzeitigen Verein (West Ham United). Jedoch gab es einen Trainerwechsel und nun hat sich einiges geändert. Nach der WM werde ich mit meinem Verein ein Gespräch führen und danach über meine

Zukunft entscheiden.

Als kleiner Junge war ich im übrigen stets ein Fan vom AC Mailand, dafür gab es aber keinen besonderen Grund, mir gefiel einfach das rot-schwarze Trikot.

Was ist das Schöne und was das Unangenehme in einem Fussballerleben?

Negativ ist, dass die Menschen in unserem Geschäft schwer zu durchschauen sind und oft hinter dem Rücken gesprochen wird, dies ist wirklich schade. Zudem hat man im Fussball nicht viele Freunde, es gibt nur wenige, die für einen das Beste wollen.

Positiv ist jeweils der Gang ins Stadion, wenn man mit Applaus von vollen Rängen empfangen wird, das ist das Schönste. Die Fans können einem sehr viel geben!

Wo liegen Ihrer Ansicht nach so kurz vor der WM noch Probleme in der Nationalmannschaft? Was könnte man noch verbessern oder ändern?

Ohne Probleme würden wir gewinnen, es gibt keine Mannschaft, die keine Probleme hat. Wir als Schweizer Nationalmannschaft haben jedoch keine spezifischen Probleme auf einer Position. Jeder muss aber an der WM alles aus sich herausholen, denn wenn nur einer auf dem Rasen nicht das Maximum gibt, kann dies dazu führen, dass wir verlieren.

Herzlichen Dank für das Gespräch!

Adrian Muri und Dardan Kameraj (4L) im Gespräch mit Valon Behrami.

Peter vs Peter



Peter Zosso:

Spanien - Schweiz	3:1
Chile - Schweiz	2:2
Schweiz - Honduras	1:0

Halbfinals:

Argentinien - Italien	2:3 nV
England - Brasilien	1:4

Final:

Brasilien - Italien	4:2
---------------------	-----

Peter Günthör:

Spanien - Schweiz	2:0
Chile - Schweiz	1:2
Schweiz - Honduras	0:1

Halbfinals:

England - Niederlande	1:2
Spanien - Argentinien	3:1

Final:

Niederlande - Spanien	1:2
-----------------------	-----

FUSSBALLFASCHISMUS

– oder: wieso ich zur Fussball-WM nichts schreiben will

Eigentlich hätte hier mein Kommentar zur Fussball-WM stehen sollen. Wieso ich ihn aber nicht geschrieben habe, zeigt das folgende Gespräch zwischen einem forsch beutesuchenden Magazin-Redaktor (Fm) und seinem arglos Kaffee trinkenden Schreibopfer (Cs):

Fm:
Hallo, wie geht's? Viel zu tun? Möchtest du nicht für die nächste Nummer unseres KSR-Magazins etwas schreiben?

Cs:
Pff...

Fm:
Wir planen eine Nummer zur Fussball-WM.

Cs:
So, ihr macht also mit bei dieser kollektiven Hysterie?

Fm:
Die könntest du eben in einem Artikel entlarven!

Cs:
Auch wenn man gegen eine Psycho anschreibt, verstärkt man sie bloss.

Fm:
Aber das wäre doch wirklich etwas für dich: mal ein Artikel so richtig GEGEN den Fussball.

Cs:
Um GEGEN etwas zu schreiben, muss man sich zumindest ein wenig dafür interessieren. Und mich interessiert Fussball nun wirklich nicht die Bohne.

Fm:
Ah ja? Auch wenn's z.B. um Panini-Bilder geht? Wenn da unsere Schüler, die sonst jedes Reclam-Büchlein zu teuer finden, plötzlich ohne mit der Wimper zu zucken Hunderte von Franken hinblättern? Das interessiert dich auch nicht?

Cs:
Na ja ... *langsam in Fahrt kommend* Die Bilder sind tatsächlich ziemlich erschreckend und auch durchaus emblematisch für das Fussball-Zeugs: es geht dabei – im Fussball wie in seinen Bildern – in erster Linie und quasi nur ums grosse Geld, aber das wird so wirksam vertuscht, dass alle meinen, es gehe um sportliche Wettkämpfe.

Fm:
Eben ...

Cs:
Wenn in den öden Panini-Heftchen nicht nur Nationalflaggen und uniformierte Köpfe vorkämen, sondern auch die Monatseinkommen der Spieler aufgeführt würden oder ihre

kumulierten Transfersummen oder ihre Werbeverträge oder die Listen ihrer Dopingmittel – dann würde sogar ich in den Bildchentausch einsteigen.

Fm:
Aha?!

Cs:
sich endgültig echauffierend Ja, das finde ich wirklich unverständlich: Gegen die Boni und die astronomischen Saläre der Industriekapitäne fluchen alle. Dass aber Fussballspieler, die nicht viel weiter als bis zu den Oberschenkeln hinauf kompetent sind, oft über eine Million Euro Monatslohn einstreichen, das interessiert kein Schwein. Die stellt man sogar noch als Vorbilder für eine gesunde, sportliche Jugend hin.

Fm:
Richtig und auch die Transferkosten wären doch interessant ...

Cs:
Sicher, der ganze Transferzirkus ist ja eine Art globalisierter Viehmarkt für Trampeltiere. Aber was könnte ich schon dazu schreiben? Ich verstehe ja nicht wirklich, wieso das überhaupt funktioniert: Wieso gelingt es dem ganzen Agentenpack jedes Jahr von neuem, ihre Hochleistungsbestien noch teurer an den nächsten Fussballclub weiter zu verkaufen – erst für 50 Millionen, dann für 70 Millionen, dann für 95 Millionen ...

Fm:
Tja, bei Börsengeschäften blickt man als Normalbürger selten durch ...

Cs:
Überhaupt ist der Fussball ein gutes Beispiel für die kapitalistische Finanzwirtschaft, die – wie schon Aristoteles mit Schrecken feststellte – ohne jeden realwirtschaftlichen Bezug zur Wirklichkeit grenzenlos ins Kraut schiesst: Durch Fussballspielen wird ja nichts produziert, das einen wirklichen Gebrauchswert hätte. Und doch werden dabei Milliardenumsätze generiert. Darüber schüttelte schon der alte Xenophanes verständnislos den Kopf – druckt doch einfach im Magazin seine Polemik gegen den Spitzensport ab, das bringt mehr, als ein Kommentar von mir. Der kam zwar auch nicht nach, dies ab er wenigstens auf klassische Art und Weise!

Fm:
Aber die religiösen Aspekte des Fussballs, die verstehst du doch – über die könntest du ja auch schreiben!



Cs:

Was soll ich darüber noch lange schreiben? Dass all die Ritualkleider mit Leibchen und Halstüchern und Hüten, die nationalistisch geschminkten Visagen, die Abzeichen und Ansteckknöpfe und Fahnen, die Feuerwerke und Petarden, die rhythmischen Schreihöre und Lärminstrumente, die Sauforgien und die unausweichlichen und regelmässigen Schlägereien – dass all das Ausdruck einer primitiven magischen Religion ist, das liegt doch auf der Hand.

Fm:

Für dich vielleicht ...

Cs:

Bedenklich ist nur, dass diese primitiven Gefühlswallungen, die im Normalfall nur einen Teil der Gesellschaft besetzen, alle zwei Jahre durch die Massenmedien zu einer gesellschaftsweiten Hysterie aufgebläht werden. Wenn nämlich primitive magische Faszination über die Massen versprüht und zudem noch nationalistisch eingeeignet wird, dann ist man schon ganz nahe am Faschismus. Als Fussballfaschismus hat das Ganze noch keinen wirklichen Inhalt und ist deshalb noch ziemlich harmlos. Aber alle zwei Jahre werden die Massen in einer Art WK erneut auf Vordermann gebracht – und wehe, wenn dann irgendwann mal einer kommt und diesen fussballfaschistisch präparierten Massen einen konkreten Gegenstand hinwirft – die Muslime etwa oder die Zigeuner oder die IV-Rentner oder die „classe politique“ oder...

Fm:

Eben, das könntest du doch alles schreiben!

Cs:

Unsinn, das ist alles nicht von mir, das hab' ich alles nur zusammengelesen, weil's schon geschrieben ist, und zwar viel besser und viel kompetenter und mit viel mehr Beispielen, als ich das tun könnte. Drum lasst mich in Ruhe und weist einfach in einem Kasten hin auf das erschreckende Büchlein von

Jean-Marie Brohm/Marc Perelman, *Le football, une peste émotionnelle. La barbarie des stades*, Paris 2006.

Pierre Casetti

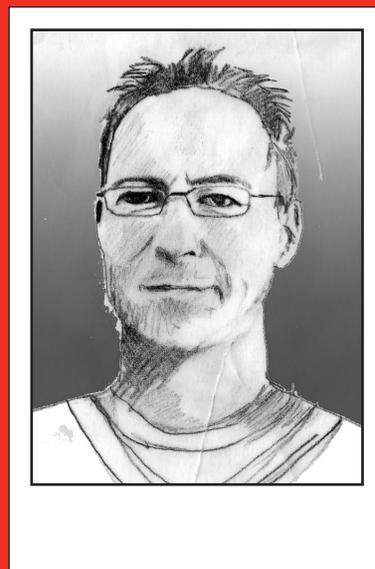
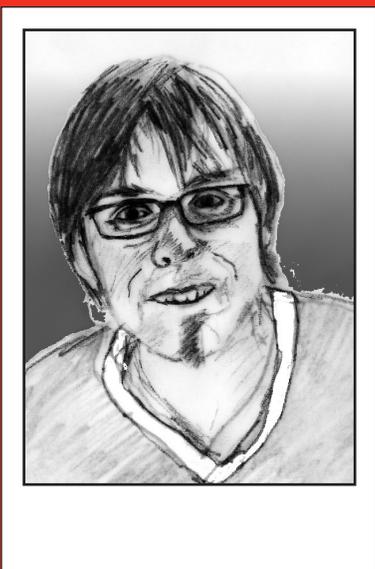
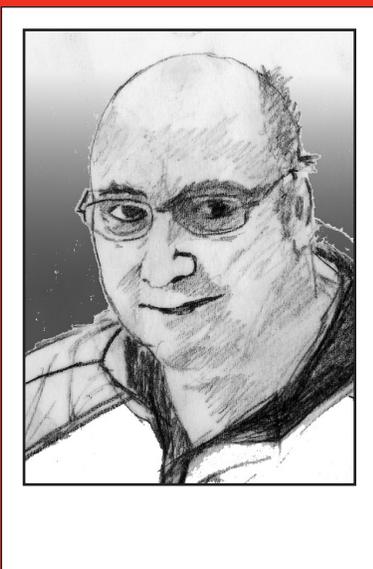
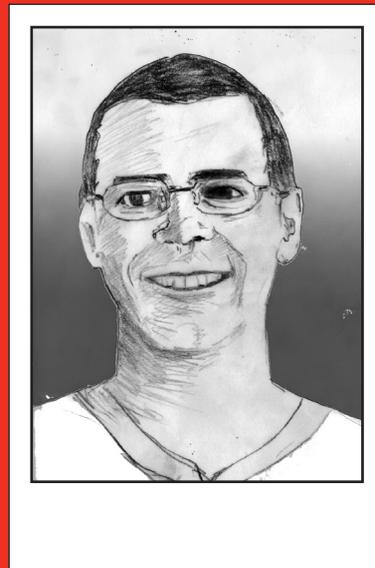
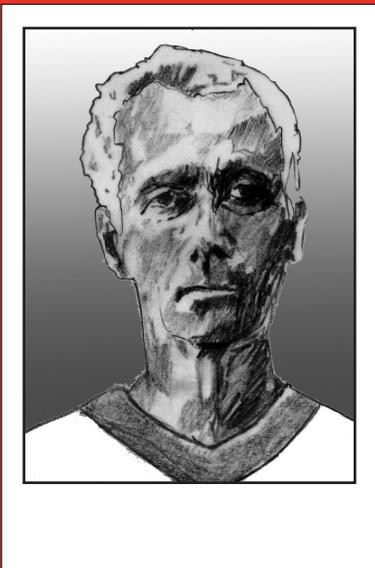
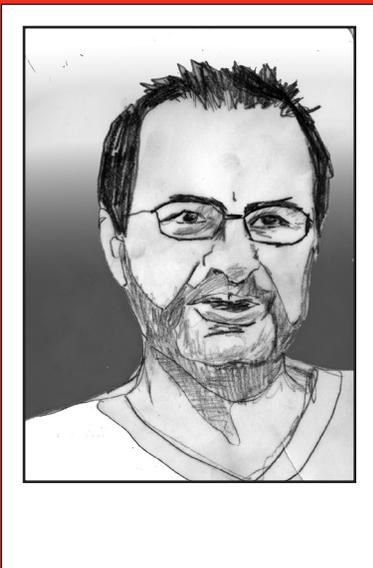
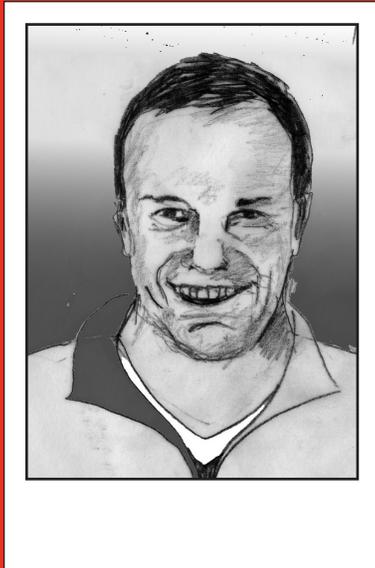
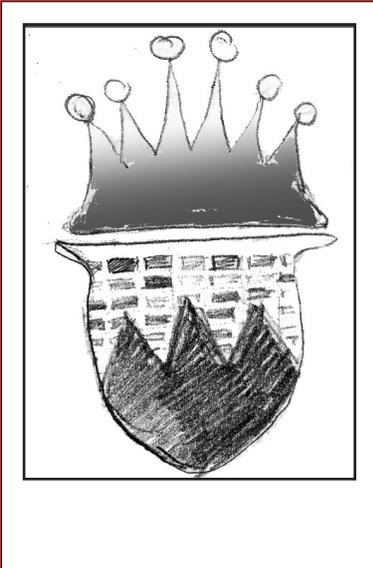
agenda

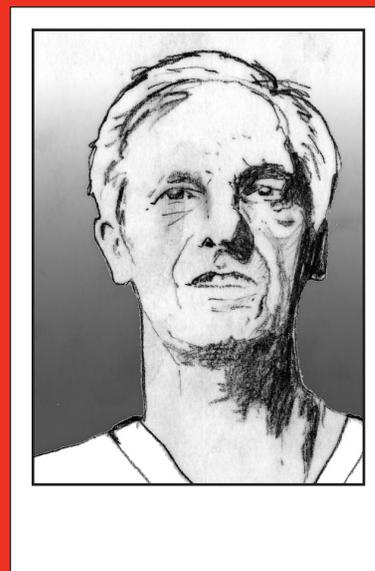
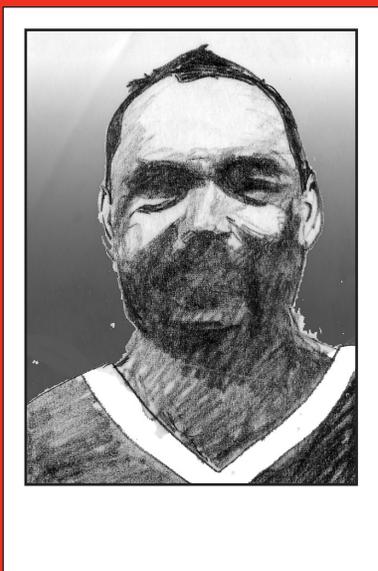
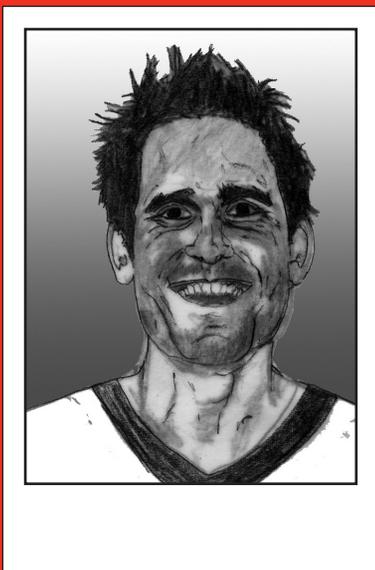
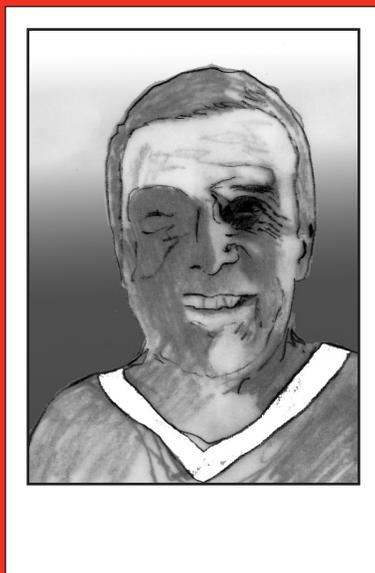
Lunchtime Konzert, Mittwoch, 7. Juli, Aula KSR

250 SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER SINGEN UND SPIELEN

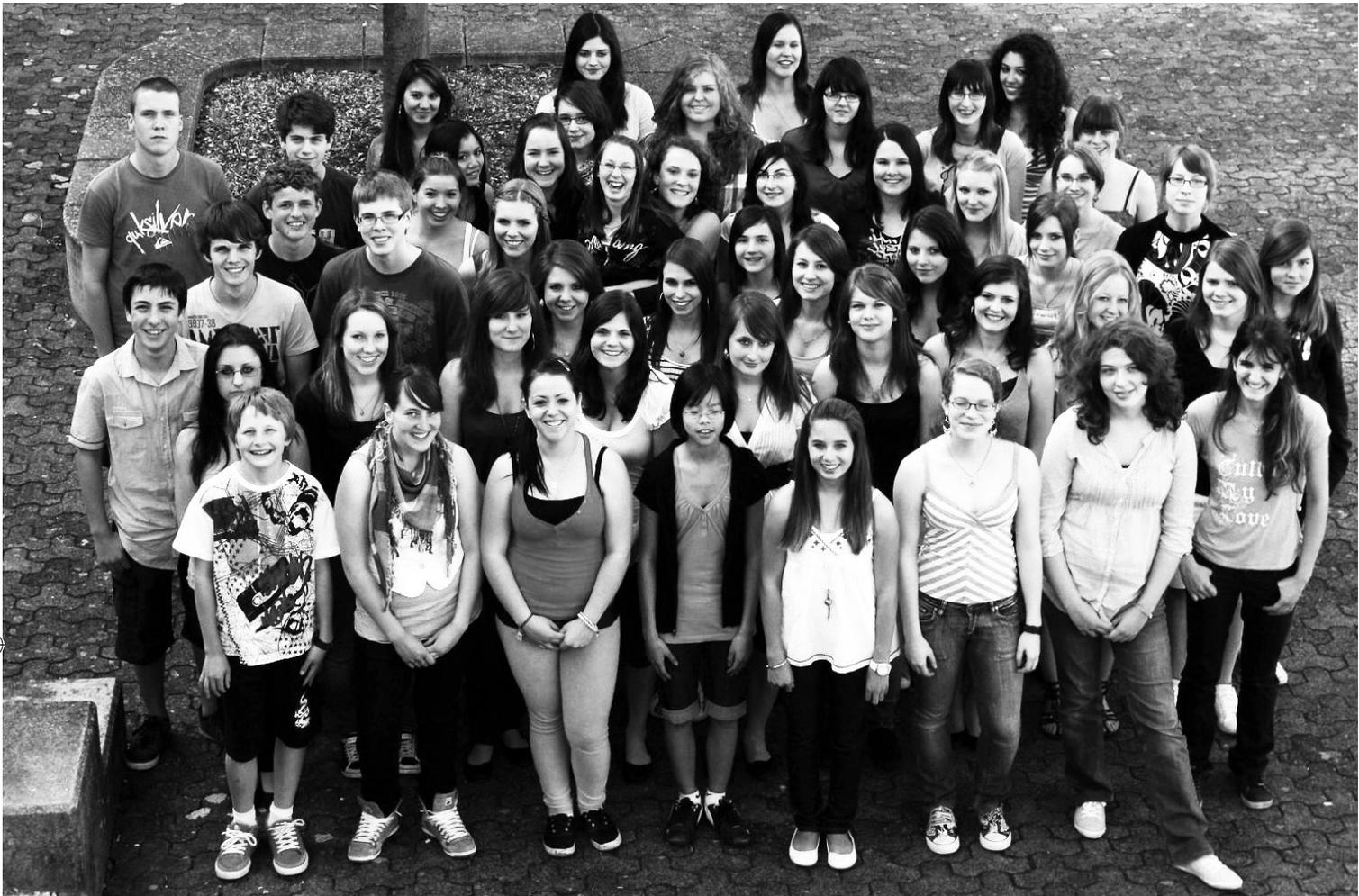
Kurz vor den letzten Sommerferien hat die Fachschaft Musik der KSR zum ersten Mal ein Lunchtime Konzert mit sämtlichen Erst- und Zweitklässlern inklusive Rockband durchgeführt. Schon damals standen in zwei Gruppen rund 250 Schülerinnen und Schüler auf der Bühne unserer Aula und gaben Pop- und Rocksongs zum Besten, die sie nach den Osterferien im Rahmen des ordentlichen Musikunterrichts einstudiert und auswendig gelernt hatten. Dieses Konzert ist sowohl bei den Schülerinnen und Schülern, als auch bei Lehrkräften und der Schulleitung so gut angekommen, dass die Fachschaft Musik beschloss, das Konzert ins „ständige Repertoire“ unserer Schule aufzunehmen. Der Termin ist so gewählt, dass der ordentliche Unterricht nur marginal betroffen ist, da die Konzerte von nun an immer am letzten Mittwoch des Schuljahres unmittelbar nach der Noteneingabe stattfinden sollen. So auch dieses Jahr. Wiederum werden am Mittwoch, 7. Juli während einer guten halben Stunde sechs Songs aus der näheren Vergangenheit mehrstimmig gesungen und gespielt. Andrea Tschudi, Rolf Stucki, Stefan Eschmann und 250 Erst- und Zweitklässler werden sich freuen, an besagtem Datum ab 12.30 Uhr zahlreiche Zuhörerinnen und Zuhörer aus der Schülerschaft und dem Lehrkörper zu begrüßen. Ganz besonders und explizit sind auch Eltern, (Ur-)Grosseltern, Tanten, Onkel, Gotten und Göttis und natürlich auch alle anderen Verwandten und Bekannten willkommen! It's cool, man!







SPANIEN-SCHWEIZ AUF GROSSLEINWAND + ABBA ABSOLUTELY LIVE!



Niemand zweifelt daran, dass sich wohl auch der hinterste und letzte Fussballfan den 16. Juni in der Agenda dick und rot angestrichen hat, denn: Wer will sich schon entgehen lassen, wie sich die Schweiz in ihrem ersten Spiel an der Fussball-WM gegen Weltmeister Spanien schlägt? Am 16.6. um 16 Uhr geht's ab und los – natürlich bei uns an der KS Reussbühl, in der Aula. Und auf Grossleinwand. Und mit einer Soundanlage, die eine stadionähnliche Atmosphäre hinaubern wird. Damit aber nicht genug: Die Fachschaft Musik möchte diesen WM-Endrunden-Kickoff der Schweizer zu einem unvergesslichen Tag machen. Deshalb geht der Abend nach dem Spanien-Schweiz-Spiel dann auch erst so richtig los. Anschliessend an den Match gibt's nämlich zuerst einmal etwas zu essen. Lukas Rösli, Mensachef, hat sich freundlicherweise bereit erklärt, all jenen, die sich die Kehle aus dem Hals geschrien haben und deshalb viel Energie verbraucht haben, um die Schweizer zum WM-Titel zu treiben, ein einfaches, aber nahrhaftes Abendessen zuzubereiten, das bei schönem Wetter auch draussen vor der Mensa eingenommen werden kann. Der Abend ist ja dann noch jung und das Beste steht erst noch bevor. Um Punkt 19.30 Uhr gehen dann die Lichter aus und die Spots an. Nun wieder in der Aula. Gut 60 Schülerinnen, Schüler und Lehrkräfte üben seit den Fasnachtsferien ein abendfüllendes Konzertprogramm bestehend aus handverlesenen Abba-Songs ein. Darunter sind selbstverständlich die wirklich grossen Hits der schwedischen Hitparadenstürmer der 70er Jahre. Ebenso hat die Fachschaft Musik aber auch Songs ins Konzertprogramm aufgenommen, die vielleicht nicht ganz so bekannt sind und der Zuhörerschaft neue musikalische Abba-Horizonte öffnen. Ein der Schule wohlbekannter Presenter (Überraschung) wird im Smoking durch den Abend führen und kurz und knackig Hintergrundinfos zu den Songs geben. Und dann sind da natürlich die Hauptakteure: allen voran der erst letzten Sommer neu gegründete Popchor der KSR, bereits über 60 Mitglieder stark, zudem ein Ensemble von 14 Schülerinnen und Schülern, die die Solopartien singen werden und die Band wird sich für einmal ausschliesslich aus Lehrkräften zusammensetzen (B. Mosele: Keys, M. Gabriel: Gitarre, D. Buntschu: Gitarre, F. Bruehwiler: Bass, H.P. Thalmann: Sax, S. Eschmann: Drums) – damit man auch mal sieht, wie gut unsere Instrumental-Lehrkräfte in Sachen Pop und Rock drauf sind. Am 17. Juni um 20 Uhr wird dann das Konzert noch einmal wiederholt, da die Aula beim letzten grossen Rockkonzert vor drei Jahren derart voll war, dass einem Teil der Besucherinnen und Besucher der Eintritt verwehrt werden musste. Das soll diesmal nicht noch einmal geschehen. Darum: Weitersagen! Platz hat es genug ...



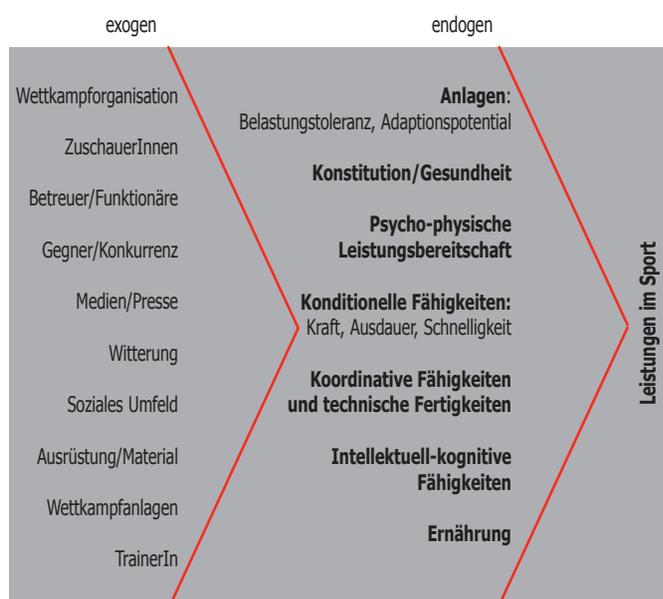
DAS RUNDE MUSS INS ECKIGE

Es dauert nicht mehr lange und die Fernsehsesselsportler und zahlreichen Experten haben wieder Hochkonjunktur. Vielleicht kennt man ja noch von früher die Aussagen:

„Ein Spiel dauert 90 Minuten und am Schluss gewinnt Deutschland“ (Gary Lineker) oder „das Runde muss ins Eckige“ (Sepp Herberger).

Auch sind wir sehr schnell bereit über einzelne Spieler herzuziehen, ohne uns wirklich im Klaren zu sein, wen alles diese Athleten von ihrem Können überzeugen mussten und was sie selber von ihrem Körper und Geist abverlangt haben, um überhaupt auf dem Fußballrasen stehen zu können.

Jost Hegner hat diese Komponenten in seinem Buch „Training, fundiert erklärt“ folgendermassen zusammengefasst:

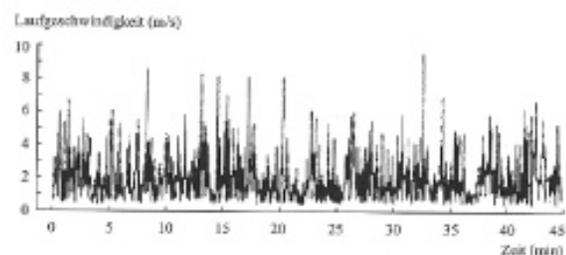


Von unserer gemütlichen Sitzposition aus, im besten Falle haben wir noch etwas Rasen unter den Füßen, weil wir bei Sonnenschein im Garten den Fernseher im Freien aufstellen konnten, betrachten wir während des Spiels also eigentlich nur die berühmte Spitze des Eisberges dessen, was diese Spitzenfußballer an Kompetenzen und Voraussetzungen mitbringen und erarbeiten müssen, um ihre Leistung während dieser 90 Minuten abrufen zu können.

Was wir zu sehen bekommen sind explosive Spurts über kurze Strecken beim Freilaufen und Überlaufen des Gegners, kraftvolle Sprünge bei Kopfbällen, wuchtige Torschüsse, schnelle Dribblings in Angriff und Abwehr, blitzartige Richtungswechsel und abrupte Stopps und dies auf einem technisch-taktischen Höchstniveau.

Gute Mittelfeldspieler laufen während eines Spiels ca. 7-10 Kilometer. Addiert man die Wegstrecke der Kurzsprints von 10-50 Meter, so kommt ein Spieler auf bis zu 3,5 Kilometer.

Um zu verdeutlichen, was diese Sportler ihrem Körper zumuten können, wenden wir uns unserer ersten Expertenmeinung zu. Sie ist irgendwie richtig und doch falsch. Die effektive Spielzeit eines Fussballspiels liegt bei etwa 70 Minuten. Was uns in die Nähe des 40-Minuten-Laufes an unserer Schule bringt, den alle Schülerinnen und Schüler der 2. Klassen absolvieren müssen.



Auf der Abbildung werden Laufgeschwindigkeiten eines Profifussballers während einer Halbzeit dargestellt. Wir stellen uns nun also vor, dass wir während unseres 40-Minuten-Laufes in kurzen Abständen zu explosiven Sprints ansetzen, Bälle korrekt annehmen und abspielen oder nach einem schnellen Dribbling den Ball an einem Weltklasse-Torhüter zielgenau ins Netz schießen ohne gross Zeit zum Überlegen zu bekommen. Gehen wir nun davon aus, dass wir drei solche Läufe hinter uns gebracht haben und es steht immer noch unentschieden im Spiel, so dürfen wir in diesem erschöpften Zustand zum Penaltyschiessen antreten. Na dann viel Glück.

Übrigens, auch die zweite Expertenmeinung ist nicht ganz korrekt. Erstens besteht das Eckige aus runden Pfosten und zweitens hat das Runde irgendwie mehr mit Parkettierung zu tun als mit einer Kugel.

Jürg Peter, FS Sport



PAPIERKORBSKULPTUREN UND VERBALES KRÄFTEMESSEN

Klimagruppe

In der Klimagruppe sind zu den bestehenden Mitgliedern (Edith Bollhalder, Jörg Donth, Iris Röögli und Felicitas Spuhler) neu Kathrin Di Berardino und zwei motivierte und engagierte Schülerinnen, Jana Mumenthaler (5d) und Claudia Schmidlin (5a), gestossen. Wir Lehrpersonen freuen uns ganz besonders über das Mitwirken der Schülerschaft in der Klimagruppe und möchten ihnen bei dieser Gelegenheit recht herzlich danken.

Seit längerer Zeit beschäftigt die Klimagruppe die Realisierung der uns vom Kanton zugesagten Solaranlage für das KSR-Dach. Nach Einreichen unserer Petition an den Regierungsrat im Januar 2010 müssen wir uns leider in Geduld üben. Die Realisierung ist mit dem Problem verbunden, dass der Kanton erst andere ähnliche, öffentliche Projekte unterstützt und wir später berücksichtigt werden.

Neu haben wir uns des Projekts „Abfall-Sammelstellen“ angenommen. Es soll die Aktion „Sorge tragen zum Haus“ unterstützen. Die bis jetzt noch unscheinbar wirkenden Abfallentsorgungsstellen (siehe Bild: Papierbox) sollen durch unübersehbare Skulpturen markiert werden. Eine erste Klasse von Charles Baumann wird sie für uns in den nächsten Wochen anfertigen. Wir hoffen natürlich, dass danach die Sammelstellen reger gebraucht werden.



Nach den Sommerferien möchte Jörg Donth für interessierte Schülerinnen und Schüler der 1.-3. Klasse ein Solarmobilrennen organisieren. Aufgabe der Schülerinnen und Schüler wird sein, mit Hilfe eines Grundbaukastens ein Solarmobilmodell zu konstruieren, das eine Distanz von 10m möglichst schnell zurücklegen kann. Der Phantasie sind hier keine Grenzen gesetzt, und wir dürfen uns bereits jetzt auf originelle Beiträge freuen.

Kathrin Di Berardino

DeLL

Die AG DeLL hat sich für ihre Tätigkeit an der KSR das Ziel gesetzt, die bereits existierende demokratische Kultur an der Schule sichtbar zu machen und zu stärken. Anstoss für die Gründung der AG DeLL („Demokratie lernen und leben“) war die Prämierung auf der Plattform „Potenzial Gymnasium“ im Februar 2009, wo die Jury das KSR-Projekt noch zusätzlich als eines der drei besten des Kantons ausgezeichnet hatte.

Seit Mai 2009 ist die AG DeLL formiert. Sie hat sich vorgenommen, in einzelnen „organischen“ Schritten sinnvolle Gefässe zu schaffen, welche das Demokratie-Lernen fördern. Ein weiteres Ziel ist es, diese Formen auch langfristig an der Schule einzuführen.

Was wurde bisher erreicht? Einerseits ist die Stärkung der Debattierkultur an der KSR zu nennen. Mit einem Pilotprojekt wurde eine 4. Klasse am Ende des letzten Schuljahres ins Debattieren eingeführt und nahm erfolgreich am regionalen Cup im Romero-Haus in Luzern teil. Als Ausbau und Anpassung dazu wurde im Dezember für die beiden Fachschaften Deutsch und Geschichte eine Fortbildung im Rahmen eines „Debattier-Kurses“ durchgeführt. Diese Schulung wurde in einem weiteren Schritt in die Praxis umgesetzt, so dass mehrere 4. Klassen von einem interdisziplinären Debattier-Ausbildungsmodul profitieren konnten.

Im Mai fand an der KSR schliesslich eine Vorausscheidung zur Teilnahme am 1. Kanti Cup in Zug statt. Damit wurden die Teilnehmenden fit getrimmt für den interregionalen Einsatz.

Diesen Schwung nahmen die teilnehmenden Schülerinnen und Schüler offenbar nach Zug mit, denn sowohl in der Kategorie 1 (Jahrgänge 1994 bis 1997) als auch in der Kategorie 2 (Jahrgänge 1989 bis 1993) konnten sie den Wettkampf für sich entscheiden. Damit sicherten sich die Reussbühler alle vier zu vergebenden Tickets, die an diesem Zuger Anlass für die Schweizer Debattierfinals in Bern vergeben wurden!

Andererseits erreichte die AG DeLL Zwischenziele bei der konkreten Förderung der Partizipation und der politischen Mündigkeit. Dazu wurden bereits drei Anlässe unter dem Label „Politik am Mittag“ durchgeführt, wo vor allem die jungen Politik-Interessierten angesprochen waren, aber auch Lehrkräfte wohnten den Anlässen bei.

Ausblick: Bis Ende Schuljahr sind weitere Vorhaben in Planung. Erstens ist die Initiierung einer Schul-Wand-Zeitung geplant, zweitens soll das Sichtbarmachen des Demokratie-Lernens im Lehrplan in die Wege geleitet werden.

Fazit: Das DeLL-Schiff fährt flott auf Kurs. Es hat mit dem Luzerner Stadtrat Stefan Roth einen engagierten Paten verpflichten können. DeLL hat bereits zwei Innovationen an der Schule verankern können. Die AG wird aber nur durch eine konsequente zeitliche Entlastung der Steuergruppe über genügend Energie verfügen, die nächsten Ziele anzupeilen. Und: Erst wenn „Demokratie lernen und leben“ ein fester Bestandteil im „Ganz-Tages-Stundenplan“ der KSR wird, kann sie auch ein Teil der Schulkultur werden.

Christian Fallegger

«BIG-MAC-STRAFSTEUER» ODER «GRATIS-ÖV»?

Plötzlich steht man einem rhetorisch begabten Gegner gegenüber und wird von ihm verbal attackiert. In diesem Moment die Ruhe zu bewahren und sachlich zu argumentieren, ist nicht gerade eine einfache Aufgabe. Im Vorfeld des Wettkampfs fand deshalb eine sehr zeitintensive Vorbereitung statt. Unter anderem wurden verschiedene Reden von politischen Grössen analysiert. Doch auch die beste Vorbereitung trägt keine Früchte, wenn man die Argumente nicht sinnvoll einsetzt und während der Debatte geistesgegenwärtig auf den Gegner oder die Gegnerin eingeht. Dies galt es in Klassendebatten an der KSR ein erstes Mal anzuwenden. In diesen kristallisierten sich einige redegewandte Schülerinnen und Schüler heraus, welche sich in der schulinternen Vorausscheidung messen konnten, stets das Ziel vor Augen, am Kanticup teilnehmen zu können. In den dortigen Wortgefechten war eine Spur Nervosität bemerkbar, ist es doch nicht alltäglich, eine vorgegebene Meinung vor grossem Publikum zu vertreten.

Die Grösse der Aula in Zug und die der Gegner lösten anfangs ein etwas mulmiges Gefühl aus. Es verflog aber mit der ersten Debatte und in den folgenden Diskussionen entstand eine gewisse Routine. Die „innere Spannung“ verhinderte dies aber nicht. Sie stieg zeitweise gewaltig an, was sich nicht selten durch „feuerrote Köpfe“ und „glühende Ohren“ bei den Beteiligten äusserte.

In der Kategorie 1 siegten die Zwillinge Anne-Sophie und Jeannette-Marie Busch mit Debattenthemen wie „Soll eine 10%-Strafsteuer auf den Big Mac eingeführt werden?“ und „Soll der Schulweg mittels öffentlichen Verkehrsmitteln gratis sein?“. Ihre Stärken waren rhetorisches Geschick und Überzeugungskraft. Am Ende der Veranstaltung waren sie gefragte Zeitungsstars und Interviewpartnerinnen.

In der Kategorie 2 redeten Simon Schranz und Tobias Brunner die Gegner in Grund und Boden. Sie überzeugten die Jury vor allem durch grosses Fachwissen und gutes Teamwork. Im Final gewannen sie mit dem Thema „Sollen Steuern national statt kantonal geregelt werden?“. Auch die anderen Teams, namentlich Christian Züger, Jan Helfenstein, Cécile Longoni, Stephanie Huwiler, Fabian Haverkamp, Mirjam Berger, Elvira Azhymova und Jasmine Meyer haben sich hervorragend geschlagen und einige sind erst im Halbfinale gescheitert.

Herzlich danken möchten wir Herrn Christian Fallegger für die Organisation des Projekts und für sein grosses Engagement. Wir haben von diesem Wettkampf viel profitiert. Das Sprechen vor Publikum und unsere rhetorischen Fähigkeiten konnten wir erproben und verbessern. Merci!

Ein weiteres Dankeschön geht an Herrn Pascal Bösch, der sich stark für die sprachliche Qualität und Rhetorik im Debattierwettkampf einsetzte, dabei aber auch weiterbringende Kritik gezielt einsetzte. Wir hoffen, dass diese Unterstützung auch in der Schweizermeisterschaft 2011 in Bern bestehen bleibt.

Tobias Brunner und Simon Schranz, 4e



IMPRESSUM

Herausgeberin
Kantonsschule Reussbühl
Ruopigenstrasse 40
6015 Reussbühl
Tel. 041 259 02 59
magazin.ksreu@edulu.ch
www.ksreussbuehl.ch

Redaktion
Martin Felder, Stefan Eschmann, Dieter Gillmann,
Livia Winiger

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dieser Nummer
Pierre Casetti, Dardan Kameraj, Adrian Muri, Jürg
Peter, Kathrin Di Berardino, Christian Fallegger, Tobias
Brunner, Simon Schranz, Christina Burri

Bilder
Stefan Eschmann, Dieter Gillmann, Dardan Kameraj,
Adrian Muri

Illustrationen
Livia Winiger (mit freundlicher Foto-Unterstützung
der Klasse 3K)

Korrektorat
Martin Felder, Peter Kehrl

Gestaltung
Livia Winiger

VON BROWNIES, MUFFINS UND DEM ULTIMATIVEN SCHOKOLADEKUCHEN

Mittwoch ist Kuchentag. Abwechselnd verkaufen verschiedene Klassen in der Mensa, im Lichthof oder im ersten Stock Kuchen, um sich ihr Klassenlager oder sonstige Exkursionen und Ausflüge zu finanzieren. Der Preis pro Stück beträgt einen Franken.

Soweit die seelenlosen Fakten. Man könnte jetzt natürlich auf den Gedanken kommen, dass es zu einem solchen Verkauf nicht viel mehr zu sagen gäbe. Man würde sich irren. Der Mittwoch ist für uns Schülerinnen und Schüler ein besonderer Tag. Denn schliesslich stellt sich an diesem Tag die grosse Herausforderung, das perfekte Stück Kuchen zu ergattern. Wie man sich vorstellen kann, funktioniert das alles nicht ohne Taktik und penible Vorausplanung. Wer glaubt, jedes Stück eines bestimmten Kuchens – nehmen wir als Beispiel einen getränkten Zitronencake – sei gleich, würde bei uns aus allen Wolken fallen. Zum Beispiel gibt es da den Anschnitt. Wer will schon den Anschnitt? Wer will dieses mickrige Stück Etwas, das man nur mit viel gutem Willen Kuchen nennen kann, und das aus unerklärlichen Gründen – vielleicht weil da noch zu viel Rand dran ist? – nicht halb so gut schmeckt wie der Rest? Den Anschnitt also nicht. Aber dann kommt es ja nicht mehr drauf an, ja? Schon wieder falsch. Diejenigen unter uns, die schon einmal einen Kuchen gebacken haben, wissen, dass er – ganz egal wie viel Mühe man sich gibt – nie überall gleich dick wird. Die Mitte ist immer der Hochpunkt (womit wir auch ein bisschen Mathematik in diesen Text verpackt hätten). Und genau dieses eine Stück gilt es sich unter den Nagel zu reissen. Jetzt könnte die aufmerksame Leserin oder der aufmerksame Leser anmerken, dass vielleicht genau dieses Stück einen Makel aufweist. Vielleicht wurde, um bei unserem Beispiel zu bleiben, nicht genügend Zitronensaft darüber gegossen, oder es ist – eben weil es das grösste ist – etwas angekokelt. Völlig egal, es ist gross, also wollen wir es. In der Theorie klingt das ja alles ganz leicht. Stell dich im richtigen Moment an, dränge oder lass andere Begierige vor, und schrei im richtigen Moment: „Ich wett es Stück vo dem det!“. Totaler Irrtum. Irgendwie kommt einem immer etwas dazwischen. Eventuell darf man nicht vordrängeln, weil man die anderen Schülerinnen und Schüler dummerweise kennt und sich nicht vollends blamieren möchte – nein, so viel ist das grösste Stück dann auch wieder nicht wert. Vielleicht lässt man jemanden vor, und genau in diesem einen Augenblick meint der oder die andere, man „sei zuerst dagewesen“ (wo bleibt diese Mentalität wenn sie mal mir nützen würde?). Es wäre auch möglich, dass auf der Zielgeraden ein anderer gleichzeitig nach dem genau gleichen Stück verlangt. Die Erfolgsbilanz der in der Theorie so einfachen Anleitung zum Erbeuten des ultimativen Kuchenstücks ist – ich gestehe es – gering. Doch als ob das Erhalten des grössten Stücks nicht schon ein grosses Problem wäre, gibt es noch ein zweites, beinahe entscheidenderes: Welcher dieser zahllosen Kuchen schmeckt denn eigentlich am besten, und wo finde ich ihn? Ich für meinen Teil bin ein grosser Fan von Schokoladekuchen. Und damit meine ich nicht diese trockenen Backmischungen aus der Migros (bevor jemand fragt, ja, die wurden schon zum Verkauf angeboten

und ich bin auch noch darauf hereingefallen), sondern die leicht feuchten, gehaltvollen, tief dunklen Schokoladekuchen mit Puderzucker obendrauf. Da es aber leider auch andere Geschmäcker zu geben scheint, stehe ich jedes Mal vor einer übergrossen Auswahl an meines Erachtens minderwertigen Schokoladekuchen. Da gäbe es den hellbraunen, der weniger Schokolade enthält als ein Topmodel täglich zu sich nimmt. Dann gibt es den letztgenannten in einer leicht verbesserten Variante, er hat dann nämlich ein (oder, in der Königsvariante, sogar zwei!) Schoggistängeli – leider selten über die gesamte Länge verteilt – drin. Weiter gibt es zum Beispiel Schokomuffins, die zwar noch so lecker aussehen mögen, aber durchs Band zu klein sind. Hinzu kommen Schoko-Nuss-Kuchen (nein, ich mag keine Nüsse in meinem Schokokuchen), Marmorkuchen (dass ich den überhaupt zu den Schokoladekuchen zähle mit dem bisschen Kakao drin ...), von aussen gut aussehender, aber innerlich trockener Schokoladekuchen, Brownies (siehe Muffins) und so weiter. Die will ich alle nicht. Ich will meinen ganz speziellen Schokokuchen. Und einmal, an einem in die Geschichte eingehenden Mittwoch, gab es ihn tatsächlich. Ich hatte mir bereits bei der Mensa meinen Kuchen gekauft – irgendetwas Minderwertiges, aber Grosses vermutlich – und sah jemanden mit dem perfekten Schokoladekuchen in der Hand durch die Gänge spazieren. Er hatte alles. Da war der Puderzucker, da war die dunkle Färbung und da war der feuchte Inhalt. Ich bin gerannt wie eine Irrsinnige, habe die verbliebenen Kuchenstände abgesucht und bin nicht fündig geworden. Meine Enttäuschung liess sich kaum in Worte fassen. Mein geliebter Kuchen! Er war da gewesen und jemand anderes hatte ihn bekommen! Jemand, der ihn vermutlich nicht ansatzweise so sehr gewürdigt hat, wie ich es getan hätte! Darum bleibt mir, in Hoffnung auf Erfolg, nichts anderes übrig als anzukündigen:

Liebe zukünftige Kuchenbäcker, wenn ihr keinen Boykott euer Kuchen meinerseits in Kauf nehmen wollt (und glaubt mir, ich bin eine nicht zu unterschätzende Einnahmequelle), dann bitte, bitte gebt mir endlich meinen Schokoladekuchen!

Christina Burri, 5K



GEHEIM, GEHEIMER, AM GEHEIMSTEN: DAS KSR-JUBILÄUM

Die KSR wird nächstes Jahr 40 Jahre alt. Marc von Wartburg ist von der Schulleitung ausserkoren worden, die Feierlichkeiten zu koordinieren. Er hat mit seinem Team engagierter Lehrerinnen und Lehrer bereits zahlreiche Anstösse und Ideen abgewogen und entwickelt. Langsam nehmen verschiedene Projekte Form an.

Yvonne Hofstetter plant einen ganz speziellen Event: eine zweitägige Schulreise mit Freinacht. Wo genau es hingehet, ist noch geheim. Aber das Konzept steht: Die ganze Schule soll sich klassenweise auf den Weg begeben, zusammen essen und durch die Nacht hindurch verschiedene kulturelle Darbietungen geniessen und mitgestalten. Endpunkt der mutigen Veranstaltung wird das gemeinsame Frühstück auf dem Schulareal sein. Schlafen darf dann anschliessend jeder allein bei sich zu Hause.

Die zweitägige Schulreise stellt auf der Sicherheitsebene noch so manche Herausforderung. Der Heimweg nach durchwachter Nacht, wenn die müden Füsse über den kaum sichtbaren Boden trippeln, soll nicht zur Stolperpartie werden. Gesucht wird eine Route, die ungefährlich ist, auch für Maulwürfe und Blindschleichen. Aber beim Organisationstalent der Verantwortlichen werden bestimmt auch diese Fragen noch geklärt, sodass ein für Schülerinnen und Schüler und Lehrerinnen und Lehrer unvergesslicher Anlass Wirklichkeit wird.

Noch geheimer als der Schulausflug ist Georges Rebers 40-Jahre-KSR-Theaterprojekt. Kaum Informationen dringen zur Zeit an die gespitzten Ohrchen der Wissensdurstigen. Die am Projekt Beteiligten sind äusserst verschwiegen, was konkrete Inhalte des Stücks anbelangt. Doch so viel hat Nummer eins herausfinden können: Es soll eine grosse Theatervorstellung werden, bei der nicht nur Schülerinnen und Schüler und Lehrerinnen und Lehrer mitwirken, sondern auch weitere Personen ausserhalb der Schule. Jetzt darf das Werweisen losgehen, wer damit alles gemeint sein könnte!

Am geheimsten ist allerdings der Inhalt der nächsten Nummer eins: So geheim, dass bislang nur die innersten, informiertesten, hellhörigsten Kreise – zu denen Sie, liebe Leserin, lieber Leser seit der ersten Ausgabe dazugehören – überhaupt ahnen, worum es gehen wird: Richtig – wir werden das Jubiläum unserer Schule mit einer Sonderausgabe begleiten. Jetzt einfach noch nicht herumerzählen. Auch nicht, dass wir auf verschiedene Entwicklungen der letzten 40 Jahre zurückblicken werden, mit vielen Bildern und Texten und Erinnerungen und und und ...

An der KSR läuft also etwas – schliesslich feiert die Schule auch nicht ständig einen runden Geburtstag. Wir sind gespannt auf ein ereignisreiches nächstes Schuljahr!

Martin Felder

Zur Verstärkung seines Teams sucht das KSR-Magazin Nummer eins ab sofort

EINE REDAKTORIN / EINEN REDAKTOR AUS DER SCHÜLERSCHAFT

Seit dem Schuljahr 08/09 hat die KSR ein Magazin, das zwei Mal pro Schuljahr erscheint. Nummer eins versteht sich als kommunikative Schnittstelle zwischen Schule, SchülerInnen, LehrerInnen, Eltern und der Schule speziell verbundenen Personen. Um die Nähe zu den SchülerInnen zu verstärken, sollen diese nicht nur als externe MitarbeiterInnen in die Gestaltung miteinbezogen werden, sondern auch in der Redaktion direkt vertreten sein. Schreiben Sie gerne und gut? Sind Sie interessiert an der Entwicklung unserer Schule? Wollen Sie Ihre originellen Ideen in das Redaktionsteam tragen? Dann melden Sie sich bei Martin Felder, Livia Winiger, Stefan Eschmann oder Dieter Gillmann. Geben Sie uns eine Textprobe und einen Motivationsbrief. Ihre Arbeit wird im Stundenlohn vergütet. Wir freuen uns, Sie kennen zu lernen!
Ihre Redaktion der Nummer eins.



ENTLASTUNGSPAKET 2010:

Instrumentalunterricht wird teurer



Der Kanton Luzern soll auch in Zukunft gesunde Finanzen haben. Deshalb will der Regierungsrat das Wachstum bei den Ausgaben bremsen. Der Regierungsrat beauftragte alle Departemente und Gerichte, in ihren Bereichen eine Überprüfung der Leistungen vorzunehmen und nach Entlastungsmöglichkeiten zu suchen. Die angestrebte Summe (für 2011: 27 Mio. und für 2012: 35 Mio.) wurde dabei entsprechend im Verhältnis

des jeweiligen Aufwandes der fünf Departemente verteilt.

Die vorgeschlagenen Kürzungen betragen weniger als ein Prozent des Gesamtbudgets des Kantons Luzern. Dies zeigt deutlich, dass nicht von einem Streich- oder Abbauprogramm gesprochen werden kann. Es geht um ein Bremsen der Ausgaben. Die vorgeschlagenen Massnahmen gelten als verkraft- und vertretbar. Die einzelnen Departemente bzw. die Dienststellen haben ihre Sparmöglichkeiten intern ausgelotet und Massnahmen vorgeschlagen.

Unter Berücksichtigung dieser Aspekte, wurde das Entlastungspaket vom Parlament mit 88 Ja : 21 Nein zustimmend zur Kenntnis genommen. Ein Aufschüren des Paketes und Herauspickern einzelner Massnahmen kam mit Blick auf das Ganze für eine Mehrheit nicht in Frage. Auch wenn einzelne Massnahmen im Einzelfall sehr schmerzhaft sein können, wären punktuelle Korrekturen durch das Parlament nicht vernünftig gewesen.

Keine Regel ohne Ausnahme: Im Bereich Kantonsschulen ist die ursprünglich geplante Erhöhung des Schulgeldes um 200 Franken sowie der Verzicht auf die bisherige Privilegierung des obligatorischen Instrumentalunterrichtes für Lernende mit Musik als Maturafach zu nennen.

Zurzeit betragen die Elternbeiträge für den Musikeinzelunterricht 200 Franken pro Jahr. Als Einzelunterricht ist der Instrumentalunterricht der absolut teuerste Unterricht. Andere Ergänzung- oder Schwerpunktfächer, welche als Maturafächer obligatorisch besucht werden, werden in Gruppen, nicht einzeln unterrichtet. Auf diese Privilegierung im Bereich Musik soll deshalb verzichtet und die Elternbeiträge dem freiwilligen Musikunterricht angepasst werden. Die neu 890 Franken pro Jahr entsprechen einen Drittel der Vollkosten. Diese Massnahme kann durchaus sehr schmerzhaft sein und im Einzelfall muss nach Möglichkeiten der Unterstützung gesucht werden. Im Grossen Ganzen aber wurde diese Anpassung für zumutbar beurteilt.

Die Bildungskommission EBKK beantragte, dass auf die Erhöhung der Schulgelder an den Kantonsschulen zu verzichten sei. Eine Erhöhung würde verglichen mit den Berufsschulen einer Ungleichbehandlung der Lernenden auf der Sekstufe II gleichkommen. Die Mehrheit des Parlamentes folgte der Kommission.

Zusammenfassend: Mit Sparmassnahmen ist selten Applaus zu holen und dennoch sind sie mit diesem Entlastungspaket 2011 zugunsten eines starken Kantons mit gesunden Staatsfinanzen, zugunsten der Bevölkerung nötig, sinnvoll und vertretbar.

Angela Pfäffli-Oswald, FDP-Kantonsrätin, Präsidentin EBKK

SPAREN – KOSTE ES, WAS ES WOLLE!

Mit dem „Entlastungspaket 2011“ sollen die ab 2011 jährlich fehlenden 35 Millionen eingespart werden. Gegen 40% der Massnahmen betreffen die Bildung. Trotz ausführlicher Gegenargumentation von Sachverständigen, trotz eindrücklicher Appelle von Verbänden, Eltern- und Studierendenorganisationen – sachliche Argumente hatten im Kantonsrat keine Chance.



BEDENKENLOS

Durch „Klassensoptimierungen“ werden an Kantons- und Fachmittelschulen Klassenbestände bis ans Limit aufgefüllt, um Lehrpensen einzusparen. Solche Zahlenspiele gehen vielleicht arithmetisch, nicht aber in der Realität auf. Die Erhöhung der Schülerzahl pro Klasse aber wirkt sich massiv auf das Arbeitspensum der Lehrpersonen aus. Luzerner Mittelschullehrpersonen jedoch sind im interkantonalen Vergleich erwiesenermassen zu tief entlohnt. Bereits bestehende Rekrutierungsprobleme werden sich weiter verschärfen.

RÜCKSICHTSLOS

„Wo es nichts mehr einzusparen gibt, gibt's ja vielleicht was zu holen“, scheint sich die bürgerliche Mehrheit des Luzerner Kantonsrats gesagt zu haben und erhöhte die Elternbeiträge für den obligatorischen Musikunterricht an Gymnasien um Fr. 690.- pro Jahr. Rund eine Million an Kosten werden damit auf die Eltern überwält. Die „Entlastung des Kantons“ wird zur „Belastung der Betroffenen“ und trifft ausgerechnet die Familien.

Die massive Erhöhung der Beiträge an den Musikunterricht birgt zudem die Gefahr, dass KantonsschülerInnen die entsprechenden Schwerpunkt- und Ergänzungsfächer aus Kostengründen nicht mehr wählen. Der Besuch genau dieser Fächer jedoch ist Voraussetzung für ein Studium an der Pädagogischen Hochschule, welche auf Grund des sich abzeichnenden Mangels an Lehrpersonen dringend auf genügend Studierende angewiesen ist.

In Luzern geniesst die Musik zu Recht einen hohen Stellenwert und trägt viel zum kulturellen Image des Kantons bei. Um so unverständlicher ist es, dass das aktive Musizieren und somit die Förderung des Nachwuchses durch hohe Kosten behindert werden.

SINNLOS

Was nützen uns tiefere Steuern, wenn als Folge davon das Dienstleistungsangebot geschmälert wird, wenn Gebühren laufend erhöht und die Standortattraktivität geschwächt werden? Die linke Minderheit aus SP und Grünen wird sich auch in Zukunft dagegen wehren, dass die wichtigste Ressource Bildung auf dem Altar des Steuerwettbewerbs geopfert wird.

Trix Dettling Schwarz, SP-Kantonsrätin, Buchrain